Michael Swiatkowski, 87724 Ottobeuren, Goethestrasse 24

Abschlussarbeit Musikgeragogik 2012/2013

Musikmeditation - ein Weg der Musikgeragogik und des intergenerativen Musik-Erlebens

Einleitung

Enorme Herausforderungen und soziale Aufgaben kommen auf uns zu durch den drastischen demografischen Wandel unserer Gesellschaft. Gleich zu Beginn meiner Musikgeragogik-Weiterbildung im Juni 2012 wurde mir dies besonders deutlich. Prof. Barbara Metzger und Prof. Dr. Theo Hartogh veranschaulichten uns eindrucksvoll die Megatrends, die mit den sinkenden Geburtenzahlen und der steigenden Lebenserwartung einhergehen. Schon heute leben in Deutschland mehr Menschen im Rentenalter als junge Leute unter 20 Jahren. Man nimmt an, dass die Zahl der über 80-jährigen von derzeit knapp 4 Millionen auf rund 10 Millionen bis 2050 zunehmen wird. Wie können wir der sozialen Isolation älterer Menschen und der damit verbundenen Lebenskrisen entgegenwirken? Wie können wir mit Hilfe der Musik eine tiefgreifende „Sinnerfahrung“ unterstützen und das „Erleben einer erfüllten Zeit“ fördern? Wie können wir über die Musik den Dialog der Generationen fördern? Welche musikalischen Erfahrungsräume können wir inszenieren, um auch in Lebenskrisen ausgleichend und stabilisierend zu wirken?
Eine Antwort lautet:
Die Musikmeditation, wie sie im Rahmen der Ottobeurer Kunst-Olympiade angeboten wird, ist ein neuer Weg der Musikgeragogik und des intergenerativen Musikerlebens. Sie beruht auf einem generationsübergreifenden Konzept und gibt Antwort auf die Herausforderung des demografischen Wandels.
Eine Vision dieses neuen Weges findet sich bereits im Alterswerk Hermann Hesses und zwar in seinem letzten Roman „Das Glasperlenspiel“. Im Jahre 2012 wurde an den großen Dichter wieder besonders erinnert, denn er starb vor 50 Jahren in Montagnola im Tessin. In seinem Gedenkjahr ist unter anderen das Buch von Heimo Schwilk: „Hermann Hesse, das Leben des Glasperlenspielers“ neu erschienen. „Weltweit wird heute kein deutscher Autor des 20. Jahrhunderts mehr gelesen als er“ erklärt Heimo Schwilk und behauptet: „Es ist an der Zeit, das eigentlich Faszinierende an Hermann Hesse herauszustellen“, … (S.11). .

Was ist das eigentlich Faszinierende an dem Leben des Glasperlenspielers?
Nun, Hermann Hesse war ein Visionär, der eine Form der Meditation praktizierte, die zukunftsweisend ist und erst in unserer Zeit allgemein Verbreitung finden kann. Hesse bewältigte tiefste innere Krisen und fand als Lösung für sich und andere die Musikmeditation, das Glasperlenspiel. Hesses eigene Meditationserfahrung ist die Grundlage für die höchste Stufe seines Werks, für seinen letzten Roman. Das Buch entstand zur Zeit der Schreckensherrschaft Hitlers und während der Katastrophe des 2. Weltkriegs. Es durfte damals in Deutschland nicht verlegt werden. Mit seinem Buch über das Glasperlenspiel macht Hesse deutlich: So wie die Welt nicht nur durch äußere Ereignisse, sondern auch durch eine innere Entwicklung zugrunde gegangen ist, so kann sie auch wieder von innen her neugeordnet werden. Bei der Neugestaltung einer besseren Zukunft auf der Grundlage unseres großen europäischen Erbes ist Musik-Meditation von wichtiger Bedeutung.

In seinem Buch „Stunden im Garten“ beschreibt Hesse seine eigene Meditationserfahrung, z.B. wenn er in seinem Garten in Montagnola die Erde schüttelt und siebt:
„Und ohne zu wollen, verfall ich so beim Schütteln in feste, einander gleichende Takte. Aus dem Takt wiederum erschafft die nie müde Erinnerung eine Musik, ich summe sie mit, noch ohne mit Namen und Autor sie zu kennen, dann weiß ich es plötzlich: von Mozart ist´s ein Quartett mit Oboe……Und nun beginnt im Gemüt mir ein Gedankenspiel, dessen ich mich schon seit Jahren befleiße, Glasperlenspiel genannt, eine hübsche Erfindung, deren Gerüst die Musik und deren Grund Meditation ist. …..In Zeiten der Freude ist sie mir Spiel und Glück, in Zeiten des Leids und der Wirren ist sie mir Trost und Besinnung, und hier am Feuer, beim Siebe spiel ich es oft, das Glasperlenspiel, …
(Hesse: Stunden im Garten, siehe S.354 bei Heimo Schwilk)

Sein gleichnamiger Roman, den er im Alter von 66 Jahren vollendet, ist ein Manifest gegen die Geistlosigkeit und gegen die grauenhafte Unmenschlichkeit der Nazidiktatur. Eine zentrale Aussage des Romans lautet:
Eine Zeit wird kommen, da sich Menschen von der Musik innerlich verwandeln lassen und sich gemeinsam der Meditation widmen. Dies bringt Hesse in Form eines Gedichts bildhaft zum Ausdruck:

Das Glasperlenspiel

Musik des Weltalls und Musik der Meister
sind wir bereit in Ehrfurcht anzuhören,
Zu reiner Feier die verehrten Geister
begnadeter Zeiten zu beschwören

Wir lassen vom Geheimnis uns erheben
Der magischen Formelschrift, in deren Bann
Das Uferlose, Stürmende, das Leben,
Zu klaren Gleichnissen gerann.

Sternbildern gleich ertönen sie kristallen,
in ihrem Dienst ward unserem Leben Sinn,
Und keiner kann aus ihren Kreisen fallen,
als nach der heiligen Mitte hin.

Hesse selbst besaß die Gabe, Musik innerlich mit großer Klarheit wahrzunehmen. Dies ermöglichte ihm, imaginativ Perlen der Musik miteinander zu verbinden. Diese Art des Übens war jedoch vielen Menschen bislang unzugänglich, da sie eine besondere innere Klangwahrnehmung voraussetzt, die für Musiker typisch ist. Die jüngste Entwicklung der Tontechnik ermöglicht heute grundsätzlich jedem Musikfreund, sich Perlen der Musik zu vergegenwärtigen und im Geiste zu verbinden. Wie gut nutzen wir jedoch diese Möglichkeit? Bedenken wir: Erst Ende der 70er Jahre kamen die ersten Stereoanlagen auf den Markt, jedoch mit störanfälligen Tonkassetten und schlechter Tonqualität. Erst ab 1990 begann der Siegeszug der CDs. Die Möglichkeit verschiedene Perlen der Musik über eine Playliste abzurufen, gibt es erst seit wenigen Jahren. Heute können wir mit einem iPod oder anderen digitalen Abspielgeräten in Hosentaschenformat Musik an jedem beliebigen Ort genießen. Im Alter entwickeln sich die Fähigkeit der Selektion und der Wunsch, sich den Gipfelwerken der Musik zu öffnen. In unserer Zeit ist es erstmals möglich, die besten Interpreten der Welt jederzeit zu hören. So können wir uns gemeinsam für die Gipfelleistungen der großen Musikgeschichte begeistern. Wir können das „Glasperlenspiel“ in einer Weise realisieren, wie es zurzeit Hermann Hesses noch gar nicht möglich war. Leichter als der Dichter können wir heute Glück und Trost in der Kunst finden und gemeinsam mit Musik meditieren.
Im Folgenden möchte ich beschreiben, wie wir bei den Veranstaltungen der Ottobeurer Kunst-Olympiade diese neuen Möglichkeiten nutzen. Die Mitwirkung junger Künstler gewährleistet dabei ein intergenerativ es Kunsterleben. Ich möchte aufzeigen, wie unser Projekt jungen und älteren Menschen die Erfahrung einer „erfüllten Zeit“ schenkt und der Altersweisheit Hesses entspricht.

Sein Leben lang war der Dichter auf der Suche nach Antworten auf die großen Fragen unserer Existenz. In einer Sendung des WDR 3/WDR 5 ZeitZeichen vom 9. August, zum 50. Todestages des Dichters, war seine Stimme zu hören. Da spricht er im Alter: „Es ist nicht mehr Frühling in meinem Herzen – es ist Sommer. Meine Sehnsucht malt nicht mehr Traumfarben. Mein Auge ist zufrieden mit dem, was da ist, denn es hat sehen gelernt“.
Seine Lebensweisheit und seine Art des Meditierens geben uns Anregung zu einem modernen Weg der Musikgeragogik und des intergenerativen Musikerlebens. Auch Literaturfreunde, die Hesse kritisch betrachten, können anerkennen, dass von seiner Dichtung überaus wertvolle Anregungen ausgehen.
Im Folgenden beschreibe ich, wie wir uns in Ottobeuren von Hermann Hesse zum Glasperlenspiel anregen lassen.

Ottobeuren 12.12.2012

Michael Swiatkowski

„Der Blick in den Sternenhimmel und ein Ohr voll Musik vor dem Zubettgehen, das ist besser als alle deine Schlafmittel“ (H. Hesse, Das Glasperlenspiel, S. 3880)

Das Glasperlenspiel in Ottobeuren

Kinder und Jugendliche werden in Ottobeuren in der Musikschule an das Glasperlenspiel herangeführt. Erwachsene feiern das Spiel im Rahmen von Ferienkursen, die über „Studien-Kontakt-Reisen Köln“ im Kloster Ottobeuren veranstaltet werden. Hinzu kommen die Veranstaltungen der Ottobeurer Kunst-Olympiade. Da treffen sich Jung und Alt in der Begegnungsstätte St. Elisabeth und erleben gemeinsam das Glasperlenspiel als einen Generationen verbindenden Weg. Zunächst beschreibe ich, wie wir das Glasperlenspiel an der Musikschule pflegen. Im Anschluss erkläre ich, wie Erwachsene das Glasperlenspiel im Kloster üben. Viele KursteilnehmerInnen sind über 50 Jahre alt, wobei nicht wenige schon das dritte und vierte Lebensalter erreicht haben. Zum Abschluss möchte ich aufzeigen, wie bei den Veranstaltungen der „Ottobeurer Kunst-Olympiade“ Jung und Alt voneinander lernen und sich gegenseitig inspirieren, beflügeln und bereichern.

„Musikmeditation im Kloster“ ist ein Thema, dass dem steigenden Bildungsanspruch unserer Zeit entspricht und Menschen unterschiedlicher Generationen zusammenführt. Meditation ist ein Erfahrungsbereich, indem das Lebensalter unerheblich werden kann. Junge und ältere Kunstfreunde können für Zeiten ihr Alter ganz vergessen, wenn sie „in der Musik aufgehen“ und sich gemeinsam für die Perlen großer Musik begeistern. Das aktive Hören und das intergenerative Musizieren sind dabei von zentraler Bedeutung. Unterstützend kommen bewährte Atem- und Entspannungsübungen der Yoga-Praxis hinzu. „Für Yoga ist es nie zu spät“ ist der Titel einer Yoga-Anleitung mit Übungs-CD, die wir z.B. gerne bei unseren Veranstaltungen einbeziehen. (blv, Uschi Moriabadi, Für Yoga ist es nie zu spät - so bleiben sie gesund und beweglich)

Die Übung des Bodyscans im Liegen, einfache Bewegungsübungen oder das sogenannte Achtsamkeitstraining können wir in der Regel auch im hohen Alter noch pflegen. Diese Übungen fördern das bewusste Musikerleben im Zustand entspannter Wachheit. Unsere ästhetische Erlebnisfähigkeit wird erweitert und Fehlspannungen können sich lösen.

Musikmeditation ist ein generationsübergreifendes Thema von allgemeiner Wichtigkeit. Die aktuelle Bedeutung solcher Bildungsangebote für Senioren wird in dem Buch „Musizieren im Alter“ sehr treffend erklärt:
„Im Durchschnitt sind die über 60-Jährigen heute aufgrund von mehr Zeit und Geld sowie besserer Gesundheit wesentlich aktiver und unternehmenslustiger als früher – an die Ausgestaltung dieser Zeit und die Lebensqualität werden große Ansprüche gestellt. Kaffeefahrten werden immer stärker von Bildungsreisen verdrängt, die dem steigenden Bildungsniveau heutiger Senioren gerecht werden. Neben Aktivurlaub und Auslandsreisen gehören Inlandsreisen mit Gleichgesinnten – nicht Gleichaltrigen! – zu den meist gebuchten Urlaubsarrangements. Generationenübergreifende Bildungsthemen scheinen ein zukunftsweisendes Mittel zu sein für das wechselseitige Verständnis und die Begegnung zwischen den Generationen, die vor dem Hintergrund sozialpolitischer Probleme wie Generationengerechtigkeit, steigender Kosten im Gesundheitswesen und Fragen der sozialen Sicherung umso dringlicher sind“. (Shott, Theo Hartogh, Manfred Wickel, S. 15)

Mit dem Glasperlenspiel eröffnen sich uns auch im Alter immer wieder neue Horizonte. Indem wir uns auf das Unbekannte in der Musik einlassen, erleben wir auch Unentdecktes im eigenen Inneren. Der Weg zum Olymp der Kunst ist immer auch ein Abenteuer, das so packend sein kann, dass wir uns manchmal wie neu geboren fühlen. Für dieses Abenteuer werden viele erst im Alter reif. Die Psychologin und Psychotherapeutin Patrizia Tudor-Sandahl erklärt dies so: *„Nach fünfzig entdecken viele die Sinnfragen, und es ist nicht ungewöhnlich, dass ein schlummerndes Interesse für Literatur, Musik, Kunst, Religion und Spiritualität wach wird. In dieser Zeit sucht man gerne nach neuen Wegen, die zur eigenen Tiefe führen, und erforscht die Stille. Nachdem man ein halbes Leben und mehr gelebt hat, weiß man, dass das Rationale und Erklärbare die eine, aber noch lange nicht die einzige Dimension ist, in der wir uns bewegen. Und wir wissen, dass die Vernunft einschränken kann. Wenn man sich vom Rätsel des Daseins begeistern und verzaubern lässt und das, was man bislang für sicher hielt, in Frage stellt, kann die Seele nach fünfzig eine Wiedergeburt erleben.“* (Das Leben ist ein langer Fluss, über das Älterwerden, Herder-Verlag)

Wie wir das Glasperlenspiel in der Musikschule üben

Als Instrumente unseres Glasperlenspiels benutzen wir Zauberharfen und Veeh-Harfen. Diese Instrumente sind sich sehr ähnlich und identisch bezüglich der Spieltechnik. Unsere „Zauberharfen“ stammen aus der Instrumentenwerkstatt von Prof. Dr. Spindler, der dieses Instrument im Rahmen unserer Kunst-Olympiade in Ottobeuren bekannt machte. Unter seiner Anleitung haben sowohl Kinder als auch Erwachsene an Harfenbaukursen teilgenommen. Wenn wir gemeinsam musizieren, verwenden Erwachsene bevorzugt eine Bass-Veeh-Harfe, die eine Oktave tiefer klingt als die Zauberharfen der Kinder. Auf Anhieb ergibt sich ein schöner Zusammenklang, wenn z.B. eine Seniorin auf der Bassharfe und ein Kind auf der Zauberharfe das gleiche Lied spielen. Die beigefügte DVD zeigt, mit welcher Freude und Konzentration zum Beispiel die siebenjährige Lilly mit einer Kursteilnehmerin im Kloster musiziert. Der kurze Film zeigt ebenfalls, wie interessiert die kleine Lilly am Glasperlenspiel der Großen teilnimmt und sich schnell auf deren Spielfläche des „regenbogenfarbenen Notationskuriosums“ zurechtfindet. Dieses Meditationsbild erkläre ich im Kapitel „Wie wir das Glasperlenspiel im Kloster üben“. Zunächst jedoch beschreibe ich, wie wir an der Musikschule Veeh - und Zauberharfen als Instrumente des Glasperlenspiels nutzen.

Abbildung 1

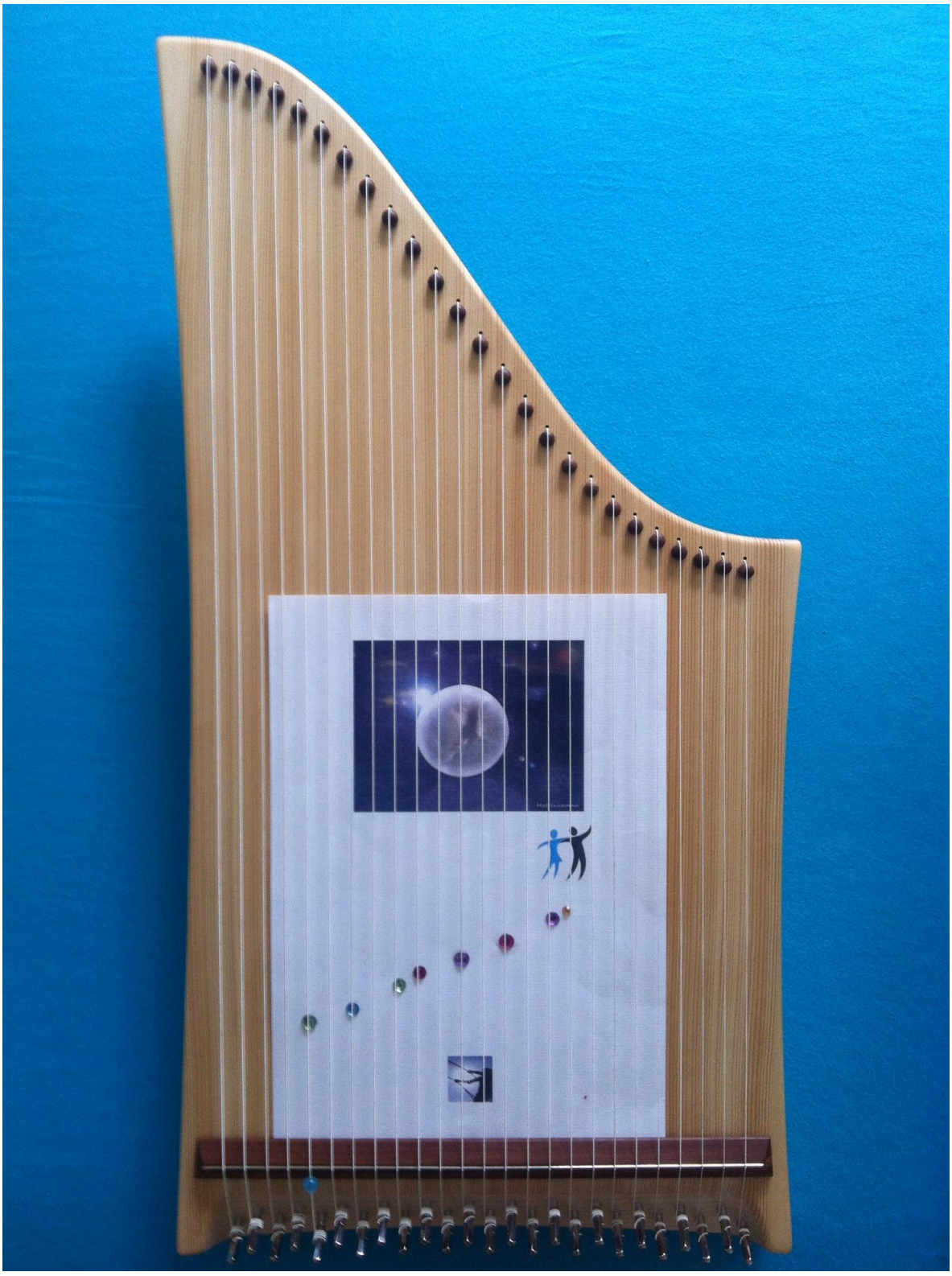


Abbildung 1 zeigt zunächst eine Veeh-Harfe als Instrument des Glasperlenspiels. Unter den Saiten befindet sich ein Mond- und Sternenbild mit Klangschaukel und Himmelsleiter. Die Himmelsleiter besteht aus Schmuck-oder Glasperlen, die so angeordnet sind, dass sie eine Tonleiter ergeben. Zupft man die Saiten über den Perlen, erklingen die entsprechenden Töne einer Durtonleiter. Zwischen Steg und Wirbel befindet sich eine Glasperle, die eine Orientierung auf dem Instrument erleichtert. Sie zeigt uns, mit welchem Ton die Himmelsleiter beginnt. Zugleich erinnert die Glasperle an das ursprüngliche „Glasperlenspiel", wie es Hermann Hesse in seinem Roman beschreibt. Da heißt es: *„Perrot konstruierte sich, nach dem Vorbild naiver Kugelzählapparate für Kinder, einen Rahmen mit einigen Dutzend Drähten darin, auf welchen er Glasperlen von verschiedener Größe, Form und Farbe aneinanderreihen konnte. Die Drähte entsprachen den Notenlinien, die Perlen den Notenwerten und so weiter, und so baute er aus Glasperlen musikalische Zitate oder erfundene Themen, veränderte, transponierte, entwickelte sie, wandelte sie ab und stellte ihnen andere gegenüber."* (Das Glasperlenspiel, ST 79, S. 30, 31)

Im Laufe der Zeit habe sich das Glasperlenspiel dann immer weiter entwickelt, wobei Hesse nicht beschreibt, wie wir uns den Spielablauf genau vorstellen können. Die Umsetzung seiner Vision überlässt er nachfolgenden Generationen. Wir haben seine Anregungen so umgesetzt, dass wir die Notenschablonen der Zauber- und Veeh-Harfen mit Schmuck – oder Glasperlen verschiedener Größe und Farbe verzieren. Die größten Perlen entsprechen den ganzen Noten, die entsprechend kleineren Perlen stellen Halbe, Viertel oder Achtelnoten dar. Außerdem gestalten die Schüler ein Mond- und Sternenbild mit „Himmelsschaukel" und „Himmelsleiter". Bereits die Kinder der musikalischen Früherziehung können solch ein Bild gestalten. Die „Himmelsleiter" ist zugleich eine Dur-Tonleiter, die wir auch als Notenschablone für die Zauberharfe verwenden. Die Kinder gestalten diese Tonleiter, indem sie auf entsprechend markierte Punkte kleine Schmuck- oder Glasperlen aufkleben. Die Tonleiter der Perlen symbolisiert eine „Himmelsleiter". Von der darunter abgebildeten Schaukel können wir uns in der Phantasie auf diese Himmelsleiter schwingen und von dort zum Mond und zu den Sternen aufsteigen. Am Ende der „Himmelsleiter" sind zwei Tanzende abgebildet. Wir können uns vorstellen, dass wir selber eine bzw. einer dieser Tanzenden sind. Der andere Tänzer symbolisiert den *Lord of the Dance.* In der berühmten Tanzshow von Michael Flatley singt der *Lord of the Dance:*

„Ich tanzte am Morgen als die Welt jung war. Ich tanzte mit dem Mond, mit der Sonne und den Sternen. Ich kam herab vom Himmel und ich tanzte auf Erden. In Bethlehem wurde ich geboren. Tanz, tanzt, wo immer ihr auch seid. Ich bin der Herr des Tanzes. Und ich werde euch alle zum Tanze führen, wo immer ihr auch seid“ (aus dem Englischen übersetzt).
Diese Bühnenshow zur Musik von Ronan Hardiman wurde bereits von über 50 Millionen Menschen besucht. Sie basiert auf einer alten irischen Legende vom Kampf der guten Mächte gegen die bösen Mächte. Jesus erscheint am Ende als tanzender Sieger, der alle, die ihn lieben, aufnimmt in den triumphierenden Reigen.

Mit der Himmelsschaukel und Himmelsleiter können wir uns imaginär aufschwingen zum Sternenhimmel, wo wir Christus begegnen und gleichsam schwerelos mit ihm tanzen. Liegt das „Mond- und Sternenbild“ unter den Saiten einer Zauber- oder Veeh-Harfe, dann können die Kinder die Himmelsleiter erklingen lassen, indem sie die Saiten über den Perlen zupfen. Die Perlen ersetzen die Notenköpfe, die sonst auf den Schablonen zu sehen sind. Viele schöne Lieder können wir mit dieser Perlen-Tonleiter wiedergeben, z.B. „der Mond ist aufgegangen“, „der Mond am hohen Himmel steht“ oder „Wer hat die schönsten Schäfchen“. Natürlich lassen sich auch Taize´-Lieder, gregorianische Gesänge oder bekannte Kunstlieder auf diese Weise spielen, wie z.B. das „Heilig, heilig, heilig“ aus Schuberts Deutscher Messe. Meine Schüler verwenden dann zunächst die üblichen Notenschablonen der Zauber - oder Veeh-Harfen. Sobald sie die Stücke sicher auswendig kennen, üben sie, die Melodien nur mit Hilfe der Perlen-Tonleiter wiederzugeben. Sie verwenden dann auch Töne, die über oder unter den 8 Perlen liegen.

Der Blick auf das Mond- und Perlenbild verbindet uns beim Spielen immer wieder mit dem Sternenhimmel und fördert die Erfahrung eines bewussten, klangerfüllten Himmelstraumes. Besonders gut eignet sich für diese Übung die Melodie *„Ah, da hängt ja der Mond*“ aus Orffs Bühnenwerk „Der Mond“. Diese Melodie schaukelt sich gleichsam immer weiter hinauf bis in einer Generalpause eine Kinderstimme spricht: *„Ah da hängt ja der Mond*“. Danach erhebt sich die Melodie abermals ruhig und langsam weit aufwärts. Dazu erklingt wortlos summend ein Chor und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den Sternenhimmel mit alpenländlichen und sphärischen Klängen. Wenn die Kinder diese Musik von einer CD hören, können sie auf ihrer Zauberharfe die Melodie selber mitspielen. Orff verstand sein Bühnenerstling „Der Mond“ als eine „Parabel vom Geborgensein“. In dem gleichnamigen Märchen der Gebrüder Grimm, welches der Musik Orffs zugrundeliegt, haben vier Burschen den Mond gestohlen und ins Totenreich mitgenommen.

Petrus kommt vom Himmel herab und sorgt dafür, dass der Mond an seinen gottgewollten Platz zurückkehrt und der Welt wieder sein mildes Leuchten schenkt. „Zauber breitet sich über der letzten Szene aus, in der ein Kind im Nachthemd aus einem Haus kommt. *Ah,* sagt es, *da hängt ja der Mond!* Himmel, Menschenreich und Totenreich sind wieder im kosmischen Gleichgewicht". (Gilo Gersdorf, Orff, rororo-Bildmonographie, S. 99)

Wir üben mit Hilfe der „Klangschaukel des Glasperlenspiels" uns zum Sternenhimmel aufzuschwingen, z.B. mit der Mond-Melodie aus der Märchenoper Orffs. Wenn dann der uralte Choral *„Gott heiliger Schöpfer aller Stern"* mit einbezogen wird oder *the Lord of the Dance,* dann bereitet unser Harfenspiel eine Erfahrung vor, die Hermann Hesse in seinem Glasperlenspiel sehr anschaulich beschreibt:

„Hier nun entdeckte er (der Romanheld Josef Knecht) eine der ergiebigsten Quellen der Freude und inneren Entspannung; seit seinen unersättlichen Cembalo- und Clavichordübungen mit Carlo Ferromonte hatte nichts ihm so wohlgetan, ihn so gekühlt, gestärkt, bestätigt und beglückt wie diese ersten Vorstöße in die Sternenwelt des Glasperlenspiels". (Glasperlenspiel, S. 1174)

Aus diesem Grunde empfiehlt der Romanheld Knecht seinem Freund Plinio, der aufgrund einer tiefen Lebenskrise nur noch mit Schlafmitteln leben kann: *„Der Blick in den Sternenhimmel und ein Ohr voll Musik vor dem Zubettgehen, das ist besser als alle deine Schlafmittel"* (H. Hesse, Das Glasperlenspiel, S. 3880)

Auch wenn eine dichte Wolkendecke uns den Sternenhimmel verhüllt und ein ungemütliches Wetter uns davon abhält, die Abendstimmung im Freien zu genießen, so können wir doch mit Hilfe der Musik die Himmelsleiter erklimmen. Wie hilfreich das Glasperlenspiel gerade bei schlechtem Wetter sein kann, erklärt Hesse so: *„Der Musik ist eine Urkraft und ein tiefer Heilzauber eigen, mehr noch als die anderen Künste vermag sie die Natur zu ersetzen"* (H.Hesse, Musik, Suhrkamp 483)

Das regelmäßige Musizieren mit Blick auf die Abbildung der Himmelsleiter, die unter den Saiten liegt, lässt in uns ein heilsames inneres Bild entstehen. Die wissenschaftliche ARD-Dokumentation „Das Geheimnis der Heilung" belegt die therapeutische Bedeutung innerer Bilder. Das gleichnamigen Buch von Joachim Faulstich (MensSana, Knaur) klärt auf, dass es mittlerweilen auch Mediziner und Onkologen gibt, die ihre Patienten mit Bewusstseinsreisen zu heilenden inneren Bildern behandeln. Neurobiologen und Hirnforscher entdeckten den gesundheitsfördernden Einfluss innerer Bilder, die positiv wirken auf unser „psychosomatisches Netzwerk", durch das Körper, Geist und Seele untrennbar miteinander verbunden sind.

Schon Paracelsus hielt die Imagination, die formende Kraft von Phantasiebildern für entscheidend in jedem Heilungsprozess. *„Der Mensch besitze eine sichtbare und eine unsichtbare Werkstatt, schrieb er Anfang des 16. Jahrhunderts, die sichtbare sei der Körper, die unsichtbare die Imagination. Sie sei die Sonne in der Seele des Menschen*“. (Das Geheimnis der Heilung, MensSana, S. 102)

Bereits vor 500 Jahren ahnte Paracelsus, dass der Mensch über die Fähigkeit verfügt, sich selbst zu heilen oder wenigstens seine Heilung mental wesentlich zu unterstützen. Seine Auffassung wird heute durch Ergebnisse der modernen Hirnforschung bestätigt. Bei Sportlern zum Beispiel haben Experimente im Schlaflabor bewiesen, dass durch mentale Übungen und „luzides Träumen“ körperliche Leistungen wesentlich gesteigert werden konnten. Sogar eine Steigerung der Muskelkraft allein durch Imagination konnte nachgewiesen werden. Die Mediziner Guang Yue und Kelly Cole konnten in wissenschaftlichen Versuchsreihen nachweisen, dass Sportler allein durch die Vorstellung, dass sie die Muskeln trainieren, ihre Muskelkraft eindeutig erhöhten.

Fazit:

„Für das Gehirn macht es keinen Unterschied, ob sich der Lernprozess durch die Wiederholung von realen körperlichen Bewegungen oder durch lediglich vorgestellte Handlungen vollzieht: Weil sich alles im Gehirn in den unendlichen Verzweigungen der neuronalen Netzwerke abbildet, ist das Ergebnis dasselbe, auch wenn sich die Quellen unterscheiden. Tatsächlich hat sich in der Forschung inzwischen zweifelsfrei gezeigt, dass sich innere und äußere Bilder in denselben Arealen auf ähnliche Weise zeigen“. (Das Geheimnis der Heilung, MensSana, S. 107)

Für unsere Gesundheit sind innere Bilder entscheidend, die sich über lange Zeit eingeprägt haben, klar umrissene Muster, die harmonisierend auf das psychosomatische Netzwerk von Körper und Seele wirken. Die „Klangschaukel des Glasperlenspiels“ und andere Perlen-Notenbilder können sich uns in dieser Weise einprägen.

Wir hoffen, dass über die Kunst-Olympiade „Jung und Alt“ lernen, den Anregungen Hesses zu folgen. Was geschieht in unserem Leben, was geschieht in unserer Familie, wenn wir regelmäßig z.B. vor dem Einschlafen ein Lied auf den Perlen der „Himmelsleiter“ spielen? Was geschieht in uns, wenn wir regelmäßig unseren Blick auf dem Sternenbild unserer „Klangschaukel“ ruhen lassen? Wie wirkt dieses Meditationsbild langfristig auf uns, wenn wir die Saiten über den Perlen zum Schwingen bringen und einen schlichten Choral dazu summen? Kann es uns helfen, zur Mitte zu kommen?

Hermann Hesse stimmt uns zuversichtlich. In seinem Gedicht „Das Glasperlenspiel“ vergleicht er die Melodien und Motive großer Musik mit Sternbildern und erklärt: *„Sternbildern gleich ertönen sie kristallen, in ihrem Dienst ward unserem Leben Sinn und keiner kann aus ihren Kreisen fallen, als nach der heiligen Mitte hin“.*

Bei der Ottobeurer Kunst-Olympiade besingen die Schüler den „Zauber des Mondes“ gemeinsam mit den Brill-Kindern aus Bad Grönenbach (siehe Bericht „Kultur am Ort“, Memminger Zeitung, Samstag 27.4.2013) und den St. Martin-Chorknaben Biberach. Die Kinder zeigen den Erwachsenen bei diesen Veranstaltungen, wie wir uns aktiv musizierend der „Klangschaukel des Glasperlenspiels“ erfreuen können. Dabei können sie das Mond-Perlenbild auch selber malen und künstlerisch frei gestalten. Die Bilder der Kinder sind außerdem ein Beitrag zum Projekt „Kinder zum Olymp“, einer Bildungsinitiative der Kulturstiftung der Länder (www.kinderzumolymp.de). Die allgemeine Bedeutung eines „Himmelstraums“ habe ich ausführlich bei der Tagung „Himmels(t)raum“ beschrieben (siehe Internet: „Anregung zur Musikmeditation – Evangelische Akademie Tutzing“).
Wenn die Erwachsenen über die Bilder der Kinder nachsinnen, z.B. über das Gesicht im Mond, dann kommen meist poetische und theologische Bilder zur Sprache. Der Mond wird z.B. mit Maria, mit der weiblichen Seite Gottes, in Verbindung gebracht. Maria wird in der sakralen Kunst oft auf einer Mondsichel abgebildet. Sie sei schön wie der Mond, heißt es in Inschriften. Im „Hohelied der Liebe“ lesen wir: „*Wer ist, die da erscheint wie das Morgenrot, wie der Mond so schön?*" (Hld 6,10) Über den Mond als Gestirn des Heils, über die Mondverehrung vergangener Kulturen, über die Bedeutung des Mondes in der Theologie und der Poesie gibt es eine höchst interessante Dissertation von Iris Eggerdinger unter dem Titel „Domine, ut videam“ (Stoff- und motivgeschichtliche Untersuchungen zu Carl Orff´s Kleinem Welttheater „der Mond“).
Diese Schrift nutzen wir als Quelle poetischer Texte, die zur Meditation über unser Mond-Perlenbild anregen. Folgende Betrachtung aus dem Roman "Franz Sternbalds Wanderungen" von Ludwig Tieck können wir zum Beispiel der Dissertation entnehmen. Der Romanheld Franz Sternbald beobachtet in einer seligen Nacht den Sternenhimmel:
"Die Scheibe des Mondes stand an seinem Kammerfenster gerade gegenüber, er betrachtete ihn mit sehnsüchtigen Augen, er suchte auf dem glänzenden Runde und in den Flecken Berge und Wälder, wunderbare Schlösser und zauberische Gärten voll fremder Blumen und duftender Bäume; er glaubte Seen mit glänzenden Schwänen und ziehenden Schiffen wahrzunehmen, einen Kahn, der ihn und die Geliebte trug, und umher reizende Meermädchen, die auf krummen Muscheln bliesen und Wasserblumen in die Barke hineinreichten.“

´Ach dort, dort!´ rief er aus, ´íst vielleicht die Heimat aller Sehnsucht, aller Wünsche: darum fällt wohl auch so süße Schwermut, so sanftes Entzücken auf uns herab, wenn das stille Licht voll und golden den Himmel herauf schwebt und seinen silbernen Glanz auf uns herniedergießt. Ja, er erwartet uns, er bereitet uns unser Glück, und darum sein wehmütiges Herunterblicken, dass wir noch in dieser Dämmerung der Erde verharren müssen´".

Solch romantische Empfindungen sind in unserem Technik- und Computerzeitalter wohl selten geworden. Die Klangschaukel des Glasperlenspiels kann uns helfen, wenigsten manchmal wieder wie ein Kind zu träumen und unseren romantischen Regungen freien Lauf zu lassen.
Gleich zu Beginn dieser Veranstaltungen bekommen die Besucher einen Begrüßungstext in die Hand, der alle dazu einlädt, die Klangschaukel unseres Glasperlenspiels selber auszuprobieren.
Unser Begrüßungstext lautet:

Liebe Musikfreunde,
kennen Sie die „Klangschaukel des Glasperlenspiels“? Im Anschluss an unsere „musikalische Geschichte vom Mond“ können Sie in unserem Orff-Jochum-Raum dieses Glasperlenspiel selber ausprobieren. Dort steht ihnen unsere „Zauberharfe“ zur Verfügung, die wir auch dem Kinderhospiz St. Nikolaus gespendet haben. Unsere Geschichte ist für die Kinder des Hospizes ein Playback zum Mitspielen auf der Zauberharfe.
Carl Orffs Märchenoper „der Mond“ verbindet uns mit dem Zauber einer Mondnacht. Diesen Zauber beschreibt Eichendorff so treffend:
Es war als hätt´ der Himmel die Erde still geküsst ….Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.
Viel Glück wünsche ich Ihnen mit unserer „Geschichte vom Mond“ und mit unserer Anregung zum „Himmelstraum“:
Nimm Dir Zeit, den Sternenhimmel zu bewundern und im Mondlicht zu baden. Freue Dich, im Mondlicht zu träumen. Setze Dich auf eine Schaukel – es kann auch die Klangschaukel des „Glasperlenspiels“ sein. Schaukel ruhig und gleichmäßig und hoch hinauf.
Genieße es zu träumen und die Zeit zu vergessen.

Entdecke das Gesicht von Luna und höre, was sie Dir über Fortuna verrät.
Träume, Du bist verzaubert und kannst zu jedem gewünschten Stern hinauf schaukeln.
Lass alle Ängste fallen. Öffne dich, tauche ein in den Mond- und Sternenzauber, sei ganz frei und schwerelos. Fliege immer weiter hinein in das Licht des Mondes und der Sterne.
Finde in den Weiten des strahlenden und funkelnden Firmaments den „Lord of the Dance".
Träume, wie Dich der „Lord of the Dance" mit offenen Armen empfängt und mit Dir tanzt.
Tanze mit ihm den Tanz der himmlischen Liebe. Lass Dich ganz von ihm führen und werde eins mit ihm.
Wenn Du zurück kommst auf unsere Erde, dann tanze und lache und singe mit uns. Lache mit Kindern, lache mit alten Menschen, umarme die Bäume, umarme die Welt. Nimm alle mit hinein in Deine Heiterkeit, in Dein Glück der himmlischen Umarmung – stecke alle an mit Deinem Mondlichtlachen. Michael Swiatkowski

Die Ottobeurer Kunst-Olympiade wird von wichtigen Zeitzeugen der Musikgeschichte unterstützt. Regelmäßig wirkt die Musikerin Friedel Wille mit. Sie ist die Tochter Dr. Michel Hofmanns, des philologischen Beraters Carl Orffs. (siehe F. Willnauer, Carmina Burana, Entstehung, Wirkung, Text, S.72 und Susanne Gläß, Carl Orff, S. 11 f.) Die Musikerinnen Romana Jochum und Prof. Veronica Jochum von Moltke, die Töchter des Dirigenten Eugen Jochum, unterstützten ebenfalls unsere Veranstaltungen. Ein Orff-Jochum-Gedenkraum erinnert an das künstlerische und geistige Erbe der großen Musiker Carl Orff und Eugen Jochum. Die entsprechende Internetseite lautet www.kunst-olympiade.de . Das Glasperlenspiel dient uns als Wegbegleiter zum Klassik-Olymp, wo wir auch den süddeutschen Musikern Orff und Jochum begegnen. Vielfältige Anregungen zur Musikpädagogik- und Geragogik geben uns diese und viele andere Meister. Zum „Mond- und Sternenbild" unseres Glasperlenspiels passt zum Beispiel wunderbar die Mondscheinsonate Beethovens, die „Mondnacht" von Schumann oder „Clair de Lune" von Debussy. Bei unseren Veranstaltungen spielen und singen die Schüler zunächst ein ruhiges Mond-Lied oder einen schlichten Choral. Dabei erleben die Zuhörer, wie man mit leisen Tönen leise werden kann. Wenn dann z.B. Beethoven, Schumann oder Debussy erklingen, sind die Besucher bereits auf ein meditatives Hören eingestimmt. Die Perlen der Musik können auf uns wie „Sternbilder" wirken und uns mit heiterer Klarheit erfüllen. Der Romanheld Josef Knecht erklärt dies seinem Freund Plinio Designori sehr anschaulich. Mit folgender Einleitung bereite ich auf die „Sternstunde" des Romans vor:

Der Romanheld Josef Knecht und sein Freund Plinio Designori gingen in jungen Jahren auf die gleiche Schule „Waldzell“, einer Eliteschule der pädagogischen Provinz der Glasperlenspieler. Plinio war nicht nur ein Freund, sondern auch ein Kontrahent Josefs. Als hochintelligenter, feuriger Kritiker der Anschauungen der Glasperlenspieler fordert er Josef immer wieder heraus, die Welt der Glasperlenspieler zu verteidigen. Freimütig und kampflustig bekennt sich Plinio dabei zu einer nichtkastalischen und weltlichen Gesinnung. Mit großer Redegewandtheit zeigt er die Angriffsflächen des Ordens auf. Plinio und Josef bilden bei ihren Redekämpfen den Mittelpunkt der Schülergruppen. Sie ermöglichen den Schülern eine kritische Auseinandersetzung mit *Kastalien*. *Kastalia* – so nannten die alten Griechen die heilige Quelle am Parnass bei Delphi. Diesen Namen wandelt Hesse in *Kastalien* um und bezeichnet mit diesem Begriff die pädagogische Provinz des Ordens der Glasperlenspieler.

Nach seiner Schulzeit in *Kastalien* entwickelt sich *Josef* Knecht zum *Ludi Magister,* also zum Glasperlen-Spielmeister. Plinio dagegen verlässt den Orden und schlägt eine erfolgreiche weltliche Laufbahn ein. Beide bleiben in freundschaftlicher Verbindung, auch wenn sie sich viele Jahre nicht mehr sehen. Eines Tages kommt Plinio nach langer Zeit zu Besuch nach *Kastalien* und führt mit seinem alten Freund Josef tiefschürfende Gespräche. Plinio erzählt seinem Freund, dass er die Meditationsübungen aus der Zeit in „Waldzell“ völlig aufgegeben hat und in seinem Privat- und Berufsleben in eine tiefe Krise geraten ist. Er fühlt sich ausgelaugt und traurig. Wir hören nun einen Ausschnitt aus dem Gespräch der Freunde. Wir beginnen an der Stelle, wo Josef seinen Freund fragt, ob er schon längere Zeit keine Meditationsübungen mehr gepflegt habe.

„Ich vermute, dass Du schon längere Zeit keine Meditationsübungen mehr gepflegt hast. Ist es nicht so?

Designori lachte gequält auf. „Wie scharfsinnig du bist, Domine! Längere Zeit meinst du? Es ist viele, viele Jahre her, seit ich auf den Meditationszauber verzichtet habe. ……

Fortsetzung siehe: Das Glasperlenspiel., ST 79, S. 343 – 349

Dieses Gespräch können auch Schüler oder KursteilnehmerInnen bei unserer Einführung in die Musikmeditation vorlesen. Josef Knecht bewundert mit seinem Freund den abendlichen Sternenhimmel. Am Himmel gibt es auch einige dunkle Wolken und Josef erklärt seinem Freund:

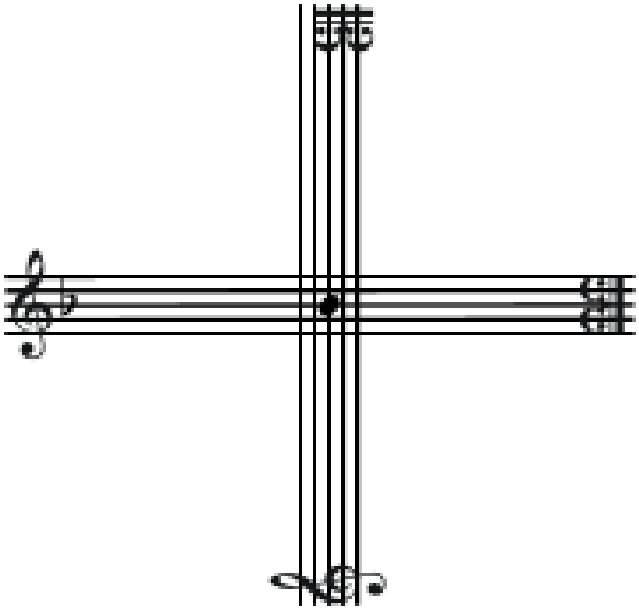
„Nicht dort ist die Tiefe der Welt und ihrer Geheimnisse, wo die Wolken und die Schwärze sind, die Tiefe ist im Klaren und Heiteren“. So erscheinen die Sterne den Freunden als höchste Sinnbilder der Klarheit und Ordnung. Die Betrachtung des Sternenhimmels verwandelt sich für sie in Meditation.

Wie wir das Glasperlenspiel im Kloster Ottobeuren üben

Erwachsene erlernen das Glasperlenspiel während knapp einwöchiger Ferienkurse im Kloster Ottobeuren. Bei meinen Kursen für die „Älteren“ dient uns das sogenannte „Notationskuriosum des Namens Bach“ als Meditationsbild. Bach gilt als Zentralgestalt der abendländischen Musik. Aufgrund seiner maßgeblichen geistlichen Werke wurde er sogar als 5. Evangelist bezeichnet. Da ist es mehr als kurios, dass sich sein Name mit Tonbuchstaben ausdrücken lässt und zum Klingen gebracht werden kann. Bach selber verwendete die vier Töne seines Namens wiederholt in seinen Kompositionen, wohl am eindrucksvollsten zum Abschluss seiner *Kunst der Fuge.* Verbindet man die gegenüberliegenden Noten des Motivs b-a-c-h, dann ergibt sich ein Kreuzsymbol, das wohl wichtigste Symbol des christlichen Glaubens. Noch erstaunlicher ist es, dass sich sein Name mit einer einzigen Note inmitten eines Notenlinienkreuzes darstellen lässt, siehe Abbildung 2. Liest man die zentrale Note im Uhrzeigersinn nacheinander in den vier Schlüsseln, angefangen vom Violinschlüssel links über die alten C-Schlüssel bis zum Violinschlüssel unten, so ergibt sich B-a-c-h. Die tiefe Symbolik seines Namens habe ich ausführlich bei der „Ottobeurer Studienwoche“ und bei der Tagung „Bach & Business“ des ManagementCentrums Schloss Lautrach erklärt. Fazit: Das alte Sprichwort „nomen est omen“ trifft auf Bach ganz besonders zu, und zwar so gut wie auf keinen anderen Komponisten.

Gerne frage ich meine KursteilnehmerInnen, ob sie einen anderen Komponisten der Musikgeschichte kennen, dessen Namen sich mit Tonbuchstaben darstellen lässt. Kennen Sie einen solchen Komponisten? Die meisten Musikfreunde kennen keinen anderen Komponisten, der sich mit Tonbachstaben schreiben lässt. Es gibt allerdings welche. Denken Sie zum Beispiel an den amerikanischen Komponisten „Cage“ oder den dänischen Komponisten „Gade“. Ihre Namen bestehen auch aus Ton-Buchstaben, die leicht in Klänge verwandelt werden können. Von den ganz berühmten Meistern kenne ich allerdings keinen, der sich mit Tonbuchstaben schreiben lässt. Und außer Bach gibt es keinen anderen großen Komponisten, dessen Name sich mit einer einzigen Note inmitten eines Kreuzes darstellen lässt. Dieses Notationskuriosum tauchte in der Musikgeschichte immer wieder auf, z.B. als Abbildung in verschiedenen Kirchen. Sogar die „Internationale Bachakademie“ verwendete dieses Symbol zeitweilig als Logo.

Abbildung 2



Nun habe ich das Symbol mit Regenbogenfarben eingekreist und eingerahmt, siehe Abbildung 3.

So dient es uns im Kurs als Spielfläche für das Glasperlerlenspiel. Wie würde wohl Hermann Hesse darüber denken, dass zu seinem Glasperlenspiel ein Meditationsbild dient, dass Bach in den Mittelpunkt stellt? Nun, Bach spielte auch für Hermann Hesse eine zentrale Rolle. Zur Vorbereitung auf unser Glasperlenspiel lese ich deshalb meinen KursteilnehmerInnen folgende Texte von Hesse vor:

„Was Bach betrifft, da bin ich vollkommen unbelehrbar. Ich habe die Matthäuspassion mit etwas elf Jahren zum ersten mal gehört und dann durch die Jahre und Jahrzehnte mit wenigen Ausnahmen jedes Jahr eine der beiden Passionen wiedergehört, und was ich daran habe und wie jedes Wiederhören und Wieder-Erleben alle früheren Male und alle Stationen meines Lebens in mir aufruft, das können sie nicht nachfühlen“. (Brief, Anfang April 1961, an Kl. J. Schneider, Bibliothek Suhrkamp, Musik, S. 224)

In einem Brief aus dem Jahre 1933 wird Hesses Bach-Verehrung besonders deutlich. Da schreibt er an eine Freundin:

„Du hast mir mal eine Bach-Platte geschenkt, darauf ist ein Choral, ich glaube er heißt „Ach bleib bei uns“, der ist mir fast zur liebsten Musik der Welt geworden und passt in meine innersten und besten Besinnungen und Stimmungen. Es ist jetzt schwer zu leben, sehr schwer, aber diese Musik ist ewig, wir haben teil an ihr, sie geht durch uns durch, und wenn die übrige Luft auf Erden kaum mehr zu atmen ist und so beengend nach Zyankali schmeckt, dann zieht unsre Seele immer noch aus Sachen wie diesem Choral ihre liebe Nahrung. Diese Musik ist Tao. Auch das ist eine der 1000 Erscheinungsformen des Tao: die vollkommene Form, die den „Inhalt“ verschluckt und aufgelöst hat und in sich selber schwebend nur noch atmet und schön ist. Man wünscht sich, diese Musik im Augenblick des Sterbens zu hören – vielmehr: so zu sterben wie diese Musik ist, so sich hinzugeben und dem Schweren zu entschweben und mit dem Einen eins zu werden. (Brief, Juli 1933, an Fanny Schiler, Bibliothek Suhrkamp, Musik, S. 160)

Von 1949 – 1961 verbrachte Hesse die Sommermonate Juli und August in Sils Maria im Engadin. Dort erlebte er einmal ein Privatkonzert des Cellisten Pierre Fournier, der ihm zwei Cello-Suiten Bachs vorspielte. Hesse fühlte sich an diesem Tage unwohl, müde und verstimmt. Die Musik Bachs jedoch eröffnete ihm unmittelbar jene „Provinz des Geistes“, die dem „Kastalien“ seines Glasperlenspiels entspricht. Er schreibt:

„Beinahe musste ich mich dazu zwingen, zur vereinbarten Stunde am Spätnachmittag das Zimmer des Künstlers aufzusuchen, mit meiner Verstimmung und Traurigkeit kam ich mir vor, als sollte ich mich ungewaschen mit an eine festliche Tafel setzen. Ich ging hin, trat ein, bekam einen Stuhl, der Meister setzte sich, stimmte, und statt der Luft von Müdigkeit, Enttäuschung, Unzufriedenheit mit mir und der Welt umgab mich alsbald die reine und strenge Luft Bachs, es war, als sei ich aus unserem Hochtal, dessen Zauber sich heute an mir bewährt hatte, plötzlich in eine noch viel höhere, klarere, kristallenere Bergwelt gehoben worden, die alle Sinne öffnete, anrief und schärfte. Was ich selber diesen Tag über nicht vermocht hatte: aus dem Alltag heraus den Schritt nach Kastalien zu tun, das vollzog die Musik an mir in Augenblicken. Eine Stunde oder anderthalb weilte ich hier, zwei Solo-Suiten von Bach anhörend, mit kurzen Pausen und wenig Gespräch dazwischen, und die kraftvoll, genau und herb gespielte Musik schmeckte mir wie einem Verschmachtetem Brot und Wein, sie war Nahrung und Bad und half der Seele, wieder zu Mut und zu Atem zu kommen. Jene Provinz des Geistes, die ich mir einst, im Dreck der deutschen Schande und des Krieges erstickend, zur Rettung und Zuflucht erbaut hatte, tat mir ihre Tore wieder auf und empfing mich zu einer ernstheiteren, großen, im Konzertsaal nie ganz zu verwirklichenden Feier. Geheilt und dankbar ging ich davon und habe noch lange daran gezehrt“ (Musik, BS, S. 204)

In seinem Romanfragment „Haus der Träume“ macht Hesse noch deutlicher, wie wichtig ihm Bach ist. In dieser Erzählung verrät er uns ganz direkt, welche Komposition Bachs er am meisten schätzt. Ein älteres Ehepaar lebt in einem herrlichen Landhaus mit traumhaft schönem Garten, umgeben von leuchtend grünen Wiesen, einem idyllischen Flusstal und blauen Gebirgszügen. Der alte Mann verbringt viele Stunden in seinem schönen Garten und pflegt seine Pflanzen liebevoll. An einem Spätfrühlingstag kommen die Kinder zu Besuch. Hans begrüßt seinen Vater als erster und erfährt, dass es allen gut geht. *„Ich bin vielleicht ein bisschen alt geworden, aber Mama ist noch so jung wie immer“* erklärt ihm der Vater. Auch Tochter Betty trifft ein und nach dem Abendessen singt und spielt sie für ihre Familie eine Händel-Arie. Als sie sich anschließend über Musik unterhalten, erklärt ihnen der Vater, wie sich sein Verhältnis zur Kunst im Alter gewandelt habe. Viele Kompositionen und Gemälde und Dichtungen, ohne die er sich in jungen Jahren das Leben gar nicht denken konnte, seien ihm gleichgültig geworden. Er könne sich vorstellen, dass irgendwann ein einziges Buch und ein einziges Musikstück seinem Kunstbedarf genügen werden. Da wollten die Kinder natürlich wissen, welches Buch und welche Musik er meine. Darauf antwortete der Alte, dass er das Buch nicht nennen möchte, aber wohl das Musikstück. Als Musik, die ihm am wichtigsten sei und irgendwann als einzige genüge, nannte er schließlich die Bachkantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“.

Bei unserer Einführung in das Glasperlenspiel lassen wir uns von der Intuition Hesses leiten und hören eine Arie aus dieser Kantate. Ich habe mich für eine Aufnahme mit dem Bach Collegium Japan unter Leitung von Masaaki Suzuki entschieden. Der große preisgekrönte Bachexperte hat 2012 eine CD eingespielt mit dem Titel „Bach for Japan“. Die Einspielung erfolgte als Reaktion auf die verheerende Erdbebenkatastrophe in seinem Lande und dem darauffolgenden Tsunami. Bei der Auswahl der Kompositionen ging es Suzuki vor allem darum, die Menschen in Japan mit Hilfe der Musik zu trösten und ihnen Hoffnung zu schenken. Für seine Benefiz-CD wählte er aus dem gewaltig großen Gesamtwerk Bachs eine kleine Anzahl von 15 Kompositionen aus. Im Booklet seiner CD informiert uns Suzuki, dass er die Kompositionen ausgewählt habe *„in Gedenken an die vielen Menschen, die ihr Leben verloren, und in der Hoffnung, dass die Musik denen Trost spenden möge, die schmerzliche Verluste erlitten haben, dass sie ihre Schmerzen lindere und ihnen Kraft gebe, das Land für die nächste Generation wieder aufzubauen“*. Das Gesamtwerk Bachs umfasst über 170 CDs. Über tausend Werke gibt es von ihm. Suzuki beschränkte sich bei seiner Einspielung auf nur 15 Kompositionen. Bei dieser engen Auswahl entschied sich der Dirigent als einer der weltweit führenden Bachexperten auch für die Kantate BWV 106. Genau diese Musik stellte Hermann Hesse in seinem „Haus der Träume“ über alle anderen Werke der Musik. Ist es nicht erstaunlich, welch ähnliche Empfindungen den große Dichter da mit dem großen Dirigenten verbinden?

Im Kloster hören wir von der CD „Bach for Japan“ zunächst die einleitende Sinfonia „Ich steh mit einem Fuß im Grabe“. Nach dieser tröstlichen Oboenmusik erklingt dann die Alt-Arie aus BWV 106: „In deine Hände befehle ich meinen Geist“ mit der gesungenen Antwort Jesu: „Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“. Ich denke, dass Hermann Hesse von diesem Duett am meisten ergriffen war. Bei dem Altsolo „In Deine Hände befehle ich mein Leben“ kommt die Gewissheit zum Ausdruck „Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott“. Sodann erklingt die „vox christi“ durch ein Bass-Solo. Der Gesang verströmt die Zuversicht: „Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“. Die „vox christi“ wird nur vom Continuo begleitet, wobei die Imitation zwischen Bass und Continuo das „Du mit mir“ symbolisiert. Die Seele, dargestellt durch den Gesang der Altistin, folgt dem Meister. Noch während der Bass singt, setz die Altstimme wieder ein, sanft von Gamben begleitet, und singt gleichsam entrückt:

Mit Fried und Freud ich fahr dahin
in Gottes Willen,
getrost ist mir mein Herz und Sinn,
sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat:
Der Tod ist mein Schlaf worden.

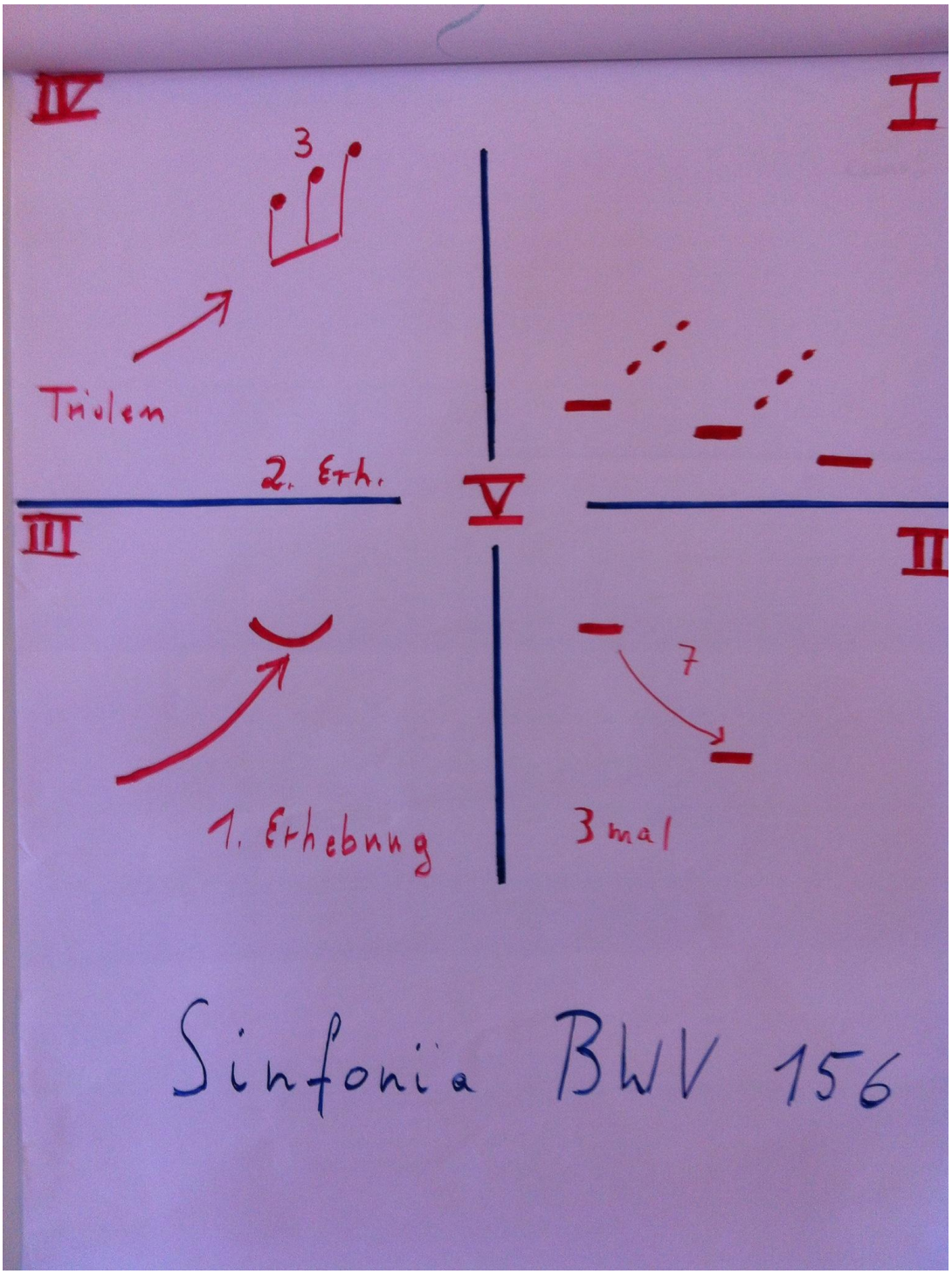
Tiefe Geborgenheit und Ruhe kommen hier zum Ausdruck und die Gewissheit, dass der Meister gerade auch in der schwersten Stunde bei uns ist und uns in eine bessere Welt führt. Innigste seelische Verbundenheit und tiefste Zuneigung prägen die Arie so überzeugend, dass auch Musikfreunde anderer Kulturen und Religionen von dieser Musik zutiefst berührt sind. Suzuki erklärt dazu: *„Erfreulich wäre es für mich, wenn Sie verstehen würden, dass auch Sake trinkende Japaner durch unsere Aufführungen der Bach-Kantaten bewegt und zutiefst gerührt werden können. Das heißt, dass Bachs Musik ein Erbe der ganzen Welt ist“* (Die ganze Welt bewundert Bach, Benziger, S. 97)
Die Perle dieser Arie aus der Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ verbindet Suzuki mit einer weiteren Perle Bachs, nämlich mit der Altarie aus der Kantate 170. Auch bei unserem Glasperlenspiel im Kloster Ottobeuren lassen wir diese Arie folgen mit dem vielsagenden Text:

Vergnügte Ruh! Beliebte Seelenlust!
Dich kann man nicht bei Höllensünden,
wohl aber bei Himmelseintracht finden;
Du stärkst allein die schwache Brust,
Vergnügte Ruh! Beliebte Seelenlust!

Susuki macht darauf aufmerksam, dass es in Japan unsere Vorstellung von Sünde nicht gibt. Dennoch können die Menschen in der Musik Bachs himmlische Eintracht empfinden in dem gesungenen Dialog zwischen der Seele und der „vox christi“. Diese Liebesbeziehung der Seelen ist in Bachs Musik so innig vertont, dass sie im Hörer eine „vergnügte Ruh“ und eine „beliebte Seelenlust“ bewirken kann. In der Benediktinerabtei Ottobeuren können wir diese Ruhe besonders intensiv erleben, weil wir vor und nach dem Hören gemeinsam schweigen in der Stille der klösterlichen Atmosphäre. Nach der Schweigephase begeben wir uns dann an einen Tisch, auf dem unser Meditationsbild liegt, von Kerzenlicht beleuchtet und von Glasperlen umgeben. Dann zieht jede bzw. jeder von uns eine Glasperle auf eine Regenbogenfarbe des Bildes. Wir horchen und schauen zuvor nach innen, welche Farbe wir am besten mit der gehörten Musik verbinden können. Es ist ein Ritual, das sich durch Wiederholung vertieft. Diese einfache Übung habe ich gefilmt und sie ist auf der beigefügten DVD zu sehen. Besonders hat es mich berührt, als die kleine Lilly ihre Perle direkt in die Mitte des Notenkreuzes legte. Allerdings hörten wir bei diesem Treffen nicht Bach, sondern ich hatte zuvor auf dem Klavier Beethoven vorgespielt, und zwar das ruhig schreitende E-Dur-Thema aus dem langsamen Satz seiner späten Klaviersonate op.109. Im Verlauf eines Kurses verbinden wir weitere Klang-Perlen mit der Musik Bachs, z.B. mit den späten Klaviersonaten Beethovens, mit Kompositionen Mozarts oder Bruckners. Es ist interessant zu erleben, wie unterschiedlich die Klang- und Farbwahrnehmung in der Gruppe sein kann. Doch wie heißt es so schön in Hesses „Glasperlenspiel“: *„Musik der Meister und Musik des Weltalls sind wir bereit in Ehrfurcht anzuhören, ….. denn niemand kann aus ihren Kreisen fallen als nach der heiligen Mitte hin.“* Der Regenbogen ist dabei ein Symbol für den Bund mit Gott – ein Zeichen für die Verbindung mit dem allertiefsten Frieden und dem allerhöchsten Glück. Es kann sein, dass wir eine Komposition beim wiederholten Hören mit anderen Farben in Verbindung bringen als beim ersten Hörerlebnis. Es mag auch sein, dass wir überhaupt keine Farben in Verbindung mit der Musik in uns wahrnehmen. Wenn unsere Hand trotzdem spontan und unwillkürlich die Perle in die weiße Mitte des Meditationsbildes zieht, dann ist dies auf eine entsprechende Erfahrung zurückzuführen, so flüchtig diese auch sein mag.

Folgende Hilfen nutzen wir, um Perlen der Musik mit den um die Mitte kreisenden Regenbogenfarben zu verbinden:

1. Wir bereiten uns durch bewährte Yogaübungen auf das Hören vor.
2. Wir studieren gemeinsam die Musik, erforschen ihre Gesetzmäßigkeiten, machen uns ihre Form klar und veranschaulichen ihren Verlauf durch ruhig fließende symbolische Bewegungen und Gebärden. Dazu male ich eine einfache Verlaufsskizzen auf ein Flipchart, die uns hilft, die Musik ganzheitlich zu erfassen. Abbildung 4 zeigt eine Skizze der Sinfonia BWV 156 unseres Glasperlenspiels. Das Koordinatenkreuz erinnert dabei unmittelbar an das „Notationskuriosum des Namens Bach“. Auch die Notenbilder der Zauber – oder Veeh-Harfen spiegeln sehr genau den Verlauf der Musik wieder und erleichtern eine entsprechende „melorhythmische“ Handbewegung. Vielfältige Anregungen zur „Melorhythmie“ verdanke ich meinem ehemaligen Lehrer Prof. George Balan. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen gibt er uns wertvolle Anregungen zum „schöpferischen Hören“. (Balan G., Einführung in das schöpferische Hören, www.musicosophia.de)


IV
I
3
Triolen
2. Erh.
V
III
II
7
1. Erhebung
3 mal
Sinfonia BWV 156

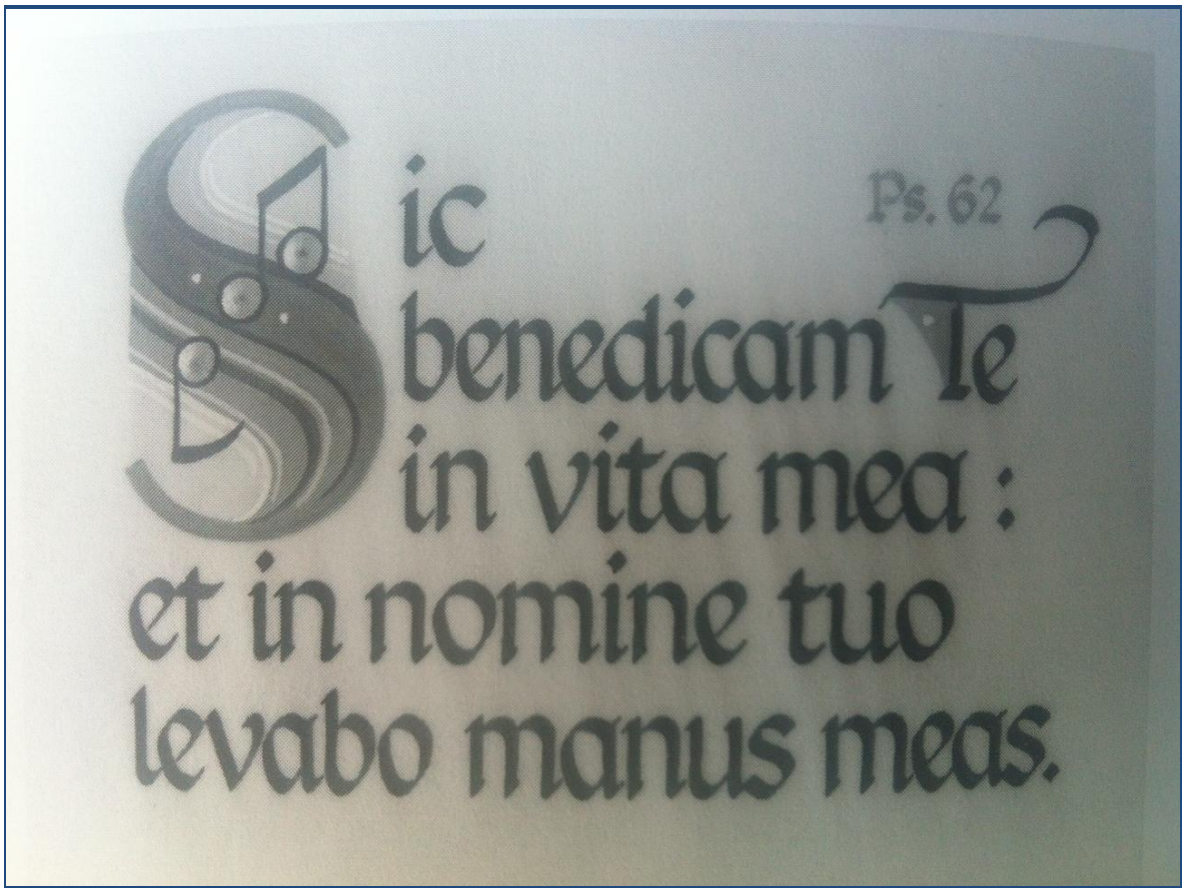
3. Wir sprechen über unsere gemeinsamen Erfahrungen. Dazu verteile ich „7 Fragen zur Gesprächsanregung“, siehe beigefügten Fragebogen „Musikmeditation – eine Form intergenerativen Musikerlebens und ein Weg der Musikgeragogik“. Die beigefügte DVD zeigt, wie z.B. Senior Gunter Tomitza aus Graz die Fragen beantwortet und unseren Gedankenaustausch dadurch anregt.
4. Wir meditieren über die spirituelle Kraft der Farben. Die Bach-Arie „Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“ wird oft mit einem leuchtenden Blau in Verbindung gebracht, aber auch mit anderen Farben des Regenbogens. Ein Bild von Marc Chagall kann unsere Meditation über die Bedeutung der Farben anregen. Abbildung 5 zeigt sein Bild „Die Schöpfung des Menschen“. Auf dem Bild erscheint eine phantastische Sonne in Regenbogenfarben. Die Regenbogenfarben und die zwei Himmelsleitern rufen die Verbindung Gottes mit dem Menschen in Erinnerung. Die blauen Farbtöne, aus denen der Engel aufsteigt, symbolisieren die Ruhe und den Frieden im Garten Eden. Auf die blaue Farbe antwortet das Gelb als Farbe des Himmelslichts und das Rot als Farbe der Liebe und der Passion. Die Himmelsgestalt trägt Beinkleider und ist dadurch gleichsam Mensch geworden. König David spielt eine kleine Harfe, die an unsere Zauberharfe oder an die Veeh-Harfe erinnert. Sowohl der König als auch seine Harfe leuchten in ruhigem Blau. Durch die Regenbogenfarben hindurch leuchtet Christus mit der Himmelsleiter.

   Chagall wird mit Recht als „Poet der singenden Farben“ bezeichnet. Durch seine Farb-Kompositionen hindurch tönt Musik. Häufig treten Musikanten mit unterschiedlichen Instrumenten auf und seine Gemälde haben oft musikalische Titel, z. B. „Il Concerto“, „Hommage an Mozart“, „Die Zauberflöte“, „Geigenspieler“, „Tanz“). In seinen Bildern können wir einen faszinierenden Zusammenklang der „singenden Farben“ wahrnehmen. Besonders identifizierte sich Chagall mit dem Harfe spielenden König David. Noch als 92-jähriger edierte Chagall die „Psaumes de David“. Warum sich seine Bilder ganz besonders zur Meditation eignen, erklärt uns Klaus Meyer sehr anschaulich: *„Er war von der biblischen Sicht beseelt, dass die ganze Schöpfung erfüllt ist von dem Glanz und der Harmonie Gottes. Alles, was existiert, erklingt als Gesang des Schöpfers. Und diese kosmische Musik erstrahlt in vielen Werken des Malers und Mystikers Chagall“* (Klaus Mayer: Ich habe die Bibel geträumt, Echter Verlag Würzburg)

Unsere Farb-Meditation kann sich auch durch entsprechende Texte des Tibetischen Totenbuchs vertiefen. Da lesen wir, wie uns das blaue Licht beim letzten Abschied erscheinen kann: *„Auf dieser Stufe musst du dich nicht einschüchtern lassen von dem göttlichen blauen Licht, das leuchtend, blendend und wunderbar erscheint, erschrick nicht davor. (…) Dieses Licht ist das Licht der Gnade.“* (W.E. Evanz-Wentz, Das Tibetanische Totenbuch, Olten 1982)

Das Regenbogenbild mit dem Notationskuriosum Bachs kann zu Hause unseren Meditationsplatz schmücken. Wenn wir das Bild betrachten und dazu eine Aufnahme der Sinfonia BWV 156 aus der Basilika Ottobeuren mit dem Trompeter Francois Michel hören, dann kann es uns erscheinen, dass die Farben noch strahlender leuchten. (CD „Glanzlichter des Barock“)
Als Musikmeister, wie er als Vorbild von Hermann Hesse im Glasperlenspiel beschrieben wird, empfehle ich immer auch Eugen Jochum (1902 -1987). Ich habe versucht, seine Bedeutung als Musikmeister in einem offenen Brief entsprechend zu würdigen (siehe Internet: Offener Brief an alle Klassikfreunde – Ottobeurer Kunst-Olympiade). Es ist bemerkenswert, wie sehr der große Brucknerdirigent gerade Bach schätzte und erklärte: *„Rein musikalisch, im absolut abgegrenzten Sinne, würde ich bei der Frage nach der höchsten, d.h. schlechthin vollkommensten Musik diejenige von Bach und Mozart nennen, nicht Bruckner, den ich im Übrigen sehr verehre..“* (Eugen Jochum, Ploeger Medien, S. 195)
Über die neuen medizinischen Untersuchungsergebnisse zur Heilwirkung Bachs hätte sich der Dirigent bestimmt gefreut. Das Deutsche Ärzteblatt (Ausgabe Mai, 2013, Bach, prä- und postoperativ)) oder die Münchener medizinische Wochenschrift(MMW) klären uns auf:
„Klassische Musik – und hier liegt offenbar Johann Sebastian Bach etwas vor Wolfgang Amadeus Mozart und Johann Strauss – wirkt Studien zufolge günstig auf kardiovaskuläre Parameter: Schon das Einspielen einer Bachkantate für zehn Sekunden senkt Pulsfrequenz und systolischen und diastolischen Blutdruck signifikant (MMW 2013; 155: 24). In einer Studie mit 372 Patienten, die kurz vor einer Operation standen, erwies sich eine musikalische Prämedikation in Bezug auf die Angstsymptomatik im Vergleich zu Midazolam als effektiver. Gut möglich, dass Patienten im „Bach-Bett“ am besten aufgehoben sind – prä- und postoperativ.“

Abbildung 6 zeigt den Leitspruch des Dirigenten Jochum. Dieser Psalm steht gerahmt auf dem Schreibtisch des Dirigenten in seinem Münchener Haus. Die deutsche Übersetzung lautet: *„So will ich dich rühmen in meinem Leben: und in deinem Namen meine Hände erheben“.*



Wenn wir zum Beispiel Jochums Einspielung der Schöpfung Haydns bei unserem Glasperlenspiel einbeziehen, dann steht dies unmittelbar in Verbindung mit der Bach-Arie „Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“. Die Schöpfung Haydns endet ja mit der Darstellung des Paradieses und der Bass singt: *„Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab. Seht das beglückte Paar, wie Hand in Hand es geht! Aus ihren Blicken strahlt des heißen Danks Gefühl. Bald singt in lautem Ton ihr Mund des Schöpfers Lob“.*

Des Schöpfers Lob kann auch wunderbar in einem schlichten gregorianischen Choral zum Ausdruck kommen. Bei den Veranstaltungen unserer Kunst-Olympiade hat Frater Baumhoff OSB uns eindrucksvoll in die tiefe Schönheit dieser Gesänge eingeführt. Er hat uns sein Übungsbuch „Gesänge der Stille“ nahegebracht. Mit Begleit-CD führt es in die gesungene Meditation der Mönche ein.

In jedem Kurs beziehe ich die Anleitung Frater Baumhoffs mit ein. Dann üben wir, die Gesänge der Mönche auch auf der Zauberharfe oder auf der Veeh-Harfe zu spielen. Dadurch können wir die ruhig strömenden Melodien, die aus der Kontemplation der Mönche erwachsen sind, noch bewusster erleben. Besonders berührend ist es, wenn ein Kind und ein Senior gemeinsam einen Choral spielen. Das Kind auf der Zauberharfe und der Senior auf der Bass-Veeh-Harfe. Der Choral „Gott heiliger Schöpfer aller Stern“ ist dabei eine unserer Lieblingsmelodien. Dieser mittelalterliche Choral, der von Thomas Müntzer 1523 ins Deutsche übertragen wurde, steht sowohl in den evangelischen als auch den katholischen Gesangbüchern. Jede Phrase dieses Chorals besteht aus 8 Tönen und erinnert mich an die Glückszahl 8 unserer Kunst-Olympiade, die am 8.8.2008 ihren Anfang nahm.

Der Choral ermöglicht eine ruhige und innige Einstimmung auf die Meditation mit Bach. Wir streben danach, den Choral in einer Weise zu verinnerlichen, dass sich die Worte Frater Baumhoffs erfüllen:
„Je häufiger wir das kurze Liedchen betrachten und auf den Lippen tragen, umso besser werden wir erfahren können, dass wir einen kleinen Diamanten entdeckt haben, der so kunstvoll wie einfach gebildet ist, der – und das möge der Leser durch wiederholtes Singen selber erproben – den Text zum Blühen bringt, weil er ihm äußerlich und innerlich große Ehrfurcht entgegengebracht hat und keinen Ton gegen die Natur der Worte setzt. Nur deswegen hat er, denke ich, nach mehr als tausend Jahren immer noch nichts eingebüßt von seiner Kraft, die dem Verdruss durch häufiges Wiederholen durch seine diamantene Qualität der äußeren und inneren Gestalt wiedersteht. Es kann damit fürwahr ein lebenserprobtes und Lebenserfahrung aussingendes Lied für uns werden, ein Mantra, das uns täglich begleiten will, damit wir nicht „aus dem Licht fallen“. (Gesänge der Stille, Kösel, S. 38)

Auf diese Weise gibt Frater Baumhoff auch eine Antwort auf die zentrale Frage unserer Veranstaltungsreihe der Kunst-Olympiade, die lautet: “Wie kann uns die Kunst gesünder, glücklicher und heiterer machen?“
Auch andere namhafte Künstler gaben uns aus ihrer Sicht Antworten auf diese Frage. Ihre Beiträge haben dazu beigetragen, dass wir im Laufe der Zeit eine wirksame Methode des Glasperlenspiels entwickeln konnten. Diese Spielweise, bei der Jung und Alt zusammenfinden können, habe ich versucht in aller Kürze zu beschreiben.

Schließen möchte ich mit einem Wunsch, der sich schon zum Teil erfüllt hat: Mögen offenherzige und kunstsinnige Menschen der unterschiedlichen Generationen Ottobeuren besuchen, um hier im schönen Allgäu das Glasperlenspiel zu erlernen. Die spirituelle Atmosphäre der traditionsreichen Benediktinerabtei, die 2014 ihr 1250-jähriges Jubiläum feiert, ist dabei besonders unterstützend. Seit jeher ist die ungemein schöne und großartige Klosteranlage ein Ort der Besinnung und Orientierung. Der Erbauer Abt Rupert II. ließ einen prächtigen Theatersaal einrichten und bezeichnete die Abtei auch als „Palast der Musen". In der Ära des Dirigenten Eugen Jochum entwickelte sich Ottobeuren durch die großen Basilika- und Kaisersaalkonzerte zum „Bayreuth der sakralen Musik". Möge dieser traditionsreiche Ort mit dem staatlich geschützten Kulturgut des weltgrößten Barockklosters dazu beitragen, dass sich die Vision Hermann Hesses erfüllt. Sein Romanheld Josef Knecht verrät uns den eigentlichen Sinn des Glasperlenspiels mit folgenden Worten:
„Ich begriff plötzlich, dass in der Sprache oder doch mindestens im Geiste des Glasperlenspiels tatsächlich alles allbedeutend sei, dass jedes Symbol und jede Kombination von Symbolen nicht hierin oder dorthin, nicht zu einzelnen Beispielen und Beweisen führe, sondern ins Zentrum, ins Geheimnis und Innerste der Welt, in das Urwissen. Jeder Übergang von Dur zu Moll in einer Sonate, jede Wandlung eines Mythos oder eines Kultes, jede klassische, künstlerische Formulierung sei, so erkannte ich im Blitz jenes Augenblicks, bei echter meditativer Betrachtung, nichts andres als ein unmittelbarer Weg ins Innere des Weltgeheimnisses, wo im Hin und Wider zwischen Ein- und Ausatmen, zwischen Himmel und Erde, zwischen Yin und Yang sich ewig das Heilige vollzieht". (Das Glasperlenspiel, ST 79, S. 124)

Möge unser pädagogisches Modell der Kunst-Olympiade ein Beispiel geben, wie wir uns bis ins hohe Alter künstlerisch ertüchtigen können. Das Glasperlenspiel verbindet die Generationen und eröffnet faszinierende Perspektiven eines sozialen, künstlerischen Engagements. Als eine der ersten Generationen können wir Pioniere dieses neuen Lebensentwurfes sein. Mögen gerade auch ältere Menschen freudig diese einzigartige Chance nutzen, ganz im Sinne des Buches „Grau ist bunt – was im Alter möglich ist". Der Bremer Exbürgermeister Henning Scherf erklärt in seinem Buch:
„Wir erfahren uns als eine begünstigte Generation, die älter werden darf als alle, die vor ihr gelebt haben. Wir können mit Mitte siebzig, manche sogar noch mit achtzig, neue Lebensentwürfe ausprobieren. Durch unsere längere Lebenserwartung bei guter Gesundheit hat sich eine neue Lebensspanne zwischen das mittlere und das hohe Alter geschoben. Wir sind die jungen Alten – und so wollen wir auch leben."

Im Glasperlenspiel kreisen wir um eine „heilige“ Mitte und verbinden die Perlen großer Musik mit der Zentralgestalt Bachs. Dadurch üben wir, der im Alter wichtigsten Aufgabe gewachsen zu sein. Hesse behauptet, dass es im Alter vor allem eine interessante Frage gibt: *„die Frage nach dem Geist, dem Glauben, der Art von Sinn und Frömmigkeit, die sich bewährt, die den Leiden und dem Tod gewachsen sind. Den Leiden und dem Tod gewachsen zu sein, ist die Aufgabe des Alters*“ (H.Hesse, Mit der Reife wird man immer jünger, Insel Taschenbuch S.51)

Das Glasperlenspiel im Rahmen der Ottobeuer Kunst-Olympiade verbindet die Musik mit anderen Künsten und steigert dadurch die Intensität des künstlerischen Verstehens und Erlebens. Diese Form der Meditation fördert das aktive, kreative Hören und Musizieren, sowie das kulturelle Mitagieren auch älterer Menschen. Sie kann dadurch wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität und Lebenszufriedenheit beitragen. Das Glasperlenspiel ist außerdem ein musikalisches Bildungsangebot, das zur fachlichen Weiterentwicklung der jungen Disziplin „Musikgeragogik“ wesentlich beitragen kann, ganz im Sinne der Ziele der „deutschen Gesellschaft der Musikgeragogik e.V.“ und der „Kulturgeragogik“. Die Musikmeditation eröffnet ein weites Feld für Künstler und Kulturpädagogen, denn kulturelle Aktivitäten sind ein wichtiger Schlüssel zu sozialer Teilhabe und zum Glück. Beim gemeinsamen Glasperlenspiel können wir immer wieder faszinierend neue Verbindungen zwischen verschiedenen Kunstwerken entdecken. Die Musik Bachs steht im Zentrum unseres Spiels. Seine Musik können wir immer wieder neu mit Kompositionen anderer Meister kombinieren. So lässt sich die Bacharie „Heute wirst Du mit mir im Paradies sein“ z.B. mit der Oper *L´Olimpiade* verbinden. Ich denke da an die wunderschöne Ruhe- und Liebesarie: „*Mentre dormi* aus dieser Oper. Das ehemals berühmte Libretto der *l´Olimpiade* stammt von Pietro Metastasio (1698-1782). Vivaldi, Pergolesi, Donizetti, Hasse und viele andere große Komponisten vertonten diese „sportlichste“ Oper der Musikgeschichte. Jedoch steht nicht der Körper im Zentrum dieser Opern-Olympiade, sondern die menschliche Seele mit ihren Höhen und Tiefen. Am Ende der Oper klären sich die Konflikte und die Liebe siegt. Bei unserer Kunst-Olympiade folgen wir dem Beispiel dieser Art von Olympiade, die zur Zeit des Barock ihren Anfang nahm. Heute wird diese Art des künstlerischen Wetteiferns, an dem wir als Hörer teilhaben dürfen, immer mehr wiederentdeckt. Mittlerweilen wissen wir, dass über 60 Komponisten des Barock und der Klassik diese Oper vertonten, deren Handlung mit den antiken olympischen Spielen zusammenhängt.

In Deutschland gibt es Mathematik-Olympiaden an vielen verschiedenen Schulen. Diese Mathematik-Olympiaden werden vom Bundesministerium für Forschung und Bildung gefördert. Auch gibt es internationale Physik-Olympiaden. Entsprechend könnte es auch Kunst-Olympiaden an vielen verschiedenen Orten der Welt geben. Bei den Veranstaltungen sollte immer auch an große Künstler der jeweiligen Region erinnert werden, die der Jugend ein eindrucksvolles Vorbild geben. In Ottobeuren erinnern wir an die für unseren Ort wichtigen Musiker Jochum und Orff, nach dem Motto der *Meistersinger von Nürnberg*:
„Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister.“ Unsere Art der Kunst-Olympiade könnte andere Orte dazu anregen ihre lokal wichtigen Meister mehr zu ehren. Von den verschiedensten Ländern und Regionen ausgehend können wir uns für die Höchstleistungen der Kunst begeistern. Aus den verschiedensten Richtungen sollten wir zum Klassik-Olymp streben und uns gegenseitig beflügeln. Im Spiegel der Kunst kann uns dabei die Schönheit und Tiefe des Lebens bis ins höchste Alter aufleuchten und ertönen.

Literaturverzeichnis

Hesse, H. Das Glasperlenspiel, Suhrkamp
Schwilk, H. Hermann Hesse, Das Leben des Glasperlenspielers, Piper, S. 11
Hesse, H. Stunden im Garten, insel taschenbuch
Moriabadi, U. Für Yoga ist es nie zu spät, blv
Hartogh, T. Wickel M., Musizieren im Alter, Schott, S. 15
Tudor-Sandahl, P. Das Leben ist ein langer Fluss, über das Älterwerden, Herder-Verlag
Gersdorf, G. Orff, rororo-Bildmonographie, S. 99
Hesse, H. Musik, Suhrkamp 483
Faulstich, J. Das Geheimnis der Heilung, MensSana, S. 102
Swiatkowski, M. Internet: Anregung zur Musikmeditation, Evangelische Akademie Tutzing“ und „Offener Brief an alle Klassikfreunde“
Eggerdinger, I. Internet: „Domine, ut videam“ (Stoff- und motivgeschichtliche Untersuchungen zu Carl Orff´s Kleinem Welttheater „der Mond“).
Willnauer, F. Carmina Burana, Entstehung, Wirkung, Text, Shott, S.72
Gläß, S. Carl Orff, Bärenreiter, S. 11 f.
Die ganze Welt bewundert Bach, Benziger, S. 97
Mayer, K. Ich habe die Bibel geträumt, Marc Chagall, Echter Verlag Würzburg
Balan, G. Einführung in das schöpferische Hören, www.musicosophia.de
Baumhof, G. Gesänge der Stille, Kösel, S. 38
Scherf, H. Grau ist bunt – Was im Alter möglich ist, Herder
Hesse, H. Mit der Reife wird man immer jünger, Insel Taschenbuch S.51

Anhang 1: 7 Fragen als Gesprächsanregung, Anhang 2: Presseartikel

Musikmeditation -

ein Generationen verbindendes Musik-Erleben
und ein Weg der Musikgeragogik

Sieben Fragen als Gesprächsanregung:

1. Ein Menschheitstraum hat sich erfüllt. Wir können heute Musik „immer und überall“ hören. Erleben wir deshalb Musik intensiver als Musikliebhaber früherer Epochen?

2. „Meister wollen studiert sein. Vieles wird Dir erst im höchsten Alter klarwerden“ erklärt Robert Schumann in seinen „musikalischen Haus- und Lebensregeln“. Gibt es Kompositionen, die Sie regelmäßig über einen längeren Zeitraum hören und studieren?

3. Hermann Hesse behauptete: „Der Musik ist eine Urkraft und ein tiefer Heilzauber eigen“. Teilen Sie seine Ansicht?

4. „Musik ist höhere Offenbarung als alle Philosophie und Weisheit“ glaubte Beethoven. Teilen Sie seine Auffassung?

5. „Musik ist ein Zeichen der Gabe Gottes und der Theologie am nächsten“ behauptet Martin Luther. Stimmen Sie ihm zu?

6. Bruckner komponierte seine letzten Sinfonien im hohen Alter und schuf damit Gipfelwerke der Musik. Können wir im „Alter“ Musik besser verstehen und leichter zum Klassik-Olymp gelangen als in der 1. Lebenshälfte?

7. „Es gilt, dem Leben nicht nur Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben zu geben“. Ist Musikmeditation für Sie ein Weg, den Jahren Leben zu geben, den Dialog der Generationen zu fördern und voneinander zu lernen?